

Der Gesellschafter,

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 92.

Freitag den 16. November

1860.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 2 Mal, und zwar am Dienstag und Freitag. Abonnement-Preis in Nagold jährlich 1 fl. 30 kr. — halbjährlich 65 kr. — vierteljährlich 34 kr. — Einrückung- und Abdruck: die dreifache Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 kr., bei mehrmaligem Einrücken je 1 1/2 kr. — Wessende Beiträge sind willkommen.

Amtliche Anzeigen.

Spielberg,
Oberamts Nagold.
Hopfenstangen-Verkauf.
Die Gemeinde verkauft aus ihrem Gemeinwald Halben 1300 Stück Hopfenstangen von 20—30 Schuh lang. Der Verkauf findet am

Montag den 19. November 1860,
Mittags 1 Uhr,
bei gütlicher Bitterung im Wald, bei schlechter Bitterung aber auf dem Rathhaus statt.

Den 13. November 1860.
Schultheißenamt.
Gall.

Bödingen,
Oberamts Nagold.
Frucht-Verkauf.

Es werden am
Montag den 19. d. Mts.,
Mittags 1 Uhr,
auf dem Rathhaus dahier
10 Scheffel Dinkel,
13 „ Haber und
7 Sack Roggen,

Zehntfrucht, gegen so gleich baare Bezahlung im öffentlichen Aufstreich verkauft. Kaufslustige werden hienmit eingeladen.

Den 12. November 1860.
Schultheißenamt.
Koch.

21¹ Bildberg.
Schafweide-Verpachtung.

Die hiesige Sommer-Schafweide, welche 300—400 Stück ernährt, wird von Georgii 1861, auf 3 Jahre, am Andreas-Feiertag den 30. d. Mts.,

Vermittags 11 Uhr,
im öffentlichen Aufstreich auf dem Rathhaus verpachtet, wozu die Liebhaber mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß fremde Steigerer sich mit den nöthigen Prädikats- und Vermögens-Zeugnissen zu versehen haben.

Den 12. November 1860.
Stadtpslege.
Reichert.

Privat-Anzeigen.

Nagold.
Nächsten Montag den 19. d. M. wird
Wagsamen geschlagen für Kunden.
Den 15. November 1860.
Fr. Rentschler.

Nagold.

Photographien.

Die Unterzeichneten erlauben sich, einem verehrlichen Publikum während ihres hiesigen kurzen Aufenthalts zur Fertigung von Portraits aller Art hienmit zu empfehlen. Die Aufnahme findet im Saale des Gasthofes zur Post bei jeder Bitterung statt. Preis von 1 fl. an und höher. Bemerkte wird, daß nur ganz gelungene Arbeiten abgegeben werden. Photographien sind zur Ansicht an dem Hause des Herrn Kaufmann Knodel ausgehängt.

Heinz & Comp.
Photographen aus
Cöln a. Rh.

Nagold.

Empfehlung.

Mit hereinbrechender Winterzeit erlaube ich mir, mein wohlfortirtes Lager von Kürschner- und Seckler-Waaren, als Ruffe, Boa, Pelztragen, Pelzhandschuhe, Pelzkappen, Pulswärmer, ebenso auch Bandagen u. s. w., in beliebiger Auswahl und Facon, einem hiesigen und auswärtigen Publikum in gefälliger Erinnerung zu bringen. Auch übernehme ich Reparaturen obiger Artikel, und wird es stets mein Bestreben sein, den Wünschen meiner Gönner möglichst nachzukommen.

Fried. Frohmüller,
Kürschner, Seckler und
Bandagist.

Nagold.

Auch heuer laufe ich wieder **Dachs-, Fuchs-, Hasen-, Marder-, Katzen-, Otter-, Biber-** und andere **Pelze**, und zahle die höchsten Preise.

Fried. Frohmüller,
Kürschner, Seckler und
Bandagist.

Bildberg.

Schieferöl empfiehlt zu gefälliger Abnahme

C. W. F. Reichert,
bei der Kirche.

Gaiterbach.

Wirtschafts-Eröffnung.

Unterzeichneter hat seine Wirtschaft wieder eröffnet und bittet um geneigtes Zutrauen.

Den 12. November 1860.
Wundarzt und Sonnenwirth
Canz.

Nagold.

LIEDERKRANZ.

Am Sonntag den 18. November, Nachmittags 4 Uhr, im Saale des Gasthofes zum Hirsch, wozu einladet
Der Ausschuß.

Nagold.

Vereins-Sache.

Die Mitglieder des Arbeiter- und Sing-Vereins **Concordia** versammeln sich Sonntag den 18. d., Nachmittags 3 Uhr, bei Bierbrauer Vischer.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche sich hiefür interessiren oder zu betheiligen wünschen, auf obige Zeit freundlichst eingeladen vom
Vorstand.

Nagold.

Logis zu vermietthen.

Mein oberes Logis sammt Laden wird sogleich zu vermietthen gesucht.
Schwefel's
Wittwe.

Calw.

Eisstahl-Waldsägen

mit ausgefeilten Zähnen,
englische Strohmesser-Blätter zum Aufsäeten, und
ächte steirische Stahlblatt-Strohmesser

sann ich, unter Garantie für deren Güte, zu billigen Preisen empfehlen.
Philipp Kohler.

Gelder und Wechsel nach Amerika

besorgt aufs Billigste, und unter Garantie für vollständige Ausbezahlung des aufgegebenen Betrags,

Agent:
C. Wurst, Bern.-Aktuar
in Nagold.

Nach Amerika

über Havre, Antwerpen, Bremen und Hamburg die sichersten und billigsten Schiffahrts-Gelegenheiten bei dem Agenten:

C. Wurst, Bern.-Aktuar
in Nagold.

21^r **Ragold.**
Geld auszuleihen.
Bei dem Unterzeichneten sind
520 fl.

Pflegschaftsgeld zu 4 1/2 pCt. gegen gesetzliche Sicherheit oder gute Bürgschaft zum Ausleihen parat.

Den 14. November 1860.

Fr. Schweifle.

Beuren,
Oberamts Ragold.
Geld-Antrag.
Bei dem Unterzeichneten liegen
230 fl.

Pflegschaftsgeld zu 4 1/2 pCt. gegen zweifache Versicherung zum Ausleihen parat.

Den 10. November 1860.

Johann Georg Kirn.

Ragold.
Auszuleihen.
Gegen 2fache Versicherung sind sogleich
1100 fl.
à 4 1/2 pCt. auszuleihen und zu erfragen
bei der **Redaktion.**

21^r **Unterjettingen,**
Oberamts Herrenberg.
Geld-Antrag.

Der Unterzeichnete hat gegen gesetzliche Sicherheit

600 fl.

sogleich auszuleihen.

Joh. Möhner.

Beuren,
Oberamts Ragold.
Geld auszuleihen.
Bei dem Unterzeichneten liegen

100 fl.

Pflegschaftsgeld zu 4 1/2 pCt. gegen gesetzliche Sicherheit zum Ausleihen parat.

Pfleger Jacob Kirn.

Simmersfeld,
Oberamts Ragold.

75 fl.

Pfleggeld liegen zu 4 1/2 pCt. gegen gesetzliche Sicherheit zum Ausleihen parat.

Pfleger

Rathhaus Seiz.

Ragold.

Der Unterzeichnete verkauft
10 Stück schöne **Wastard-**
Milchschweine, desgleichen
4 Stück **Läufer-Schweine.**

Bierbrauer Kaufser.

Thuringia.

Versicherungs-Gesellschaft in Erfurt.

Grund-Kapital 3,250,000 fl.

wovon emittirt 4,375,000 fl.

Nachdem obiger Gesellschaft nunmehr auch die Concession zum Abschluss von Lebens-Versicherungen erteilt und uns die Agentur gleichfalls übertragen worden ist, erlauben wir uns hiemit, dieß zur öffentlichen Kenntniß zu bringen und zum Abschluss von

Feuer-, Lebens- und Transport-Versicherungen

höflichst einzuladen, indem wir uns zur Ausbändigung ausführlicher Prospekte, sowie zur Ertheilung weiterer Auskunft jeder Zeit gerne bereit erklären.

Die **Lebens-Versicherungsgeschäfte** der Gesellschaft umfassen: Kapital-, Renten- und Sparkassen-, Passagier- und Eisenbahnbeamten-Versicherungen, Kinder- und Altersverföhrungen zu billigsten Prämien.

Die Bezirks-Agenten:

Stadtrath **Wohle** in Ragold.

G. A. Geyer in Wildberg.

J. Bucherer in Altensteig.

Stuttgart. **Ein- und Verkauf** von Staats-Obligationen, Anlehens-Loosen, Einwechslung von Coupons, Trefferloosen, Gratis-Auskunft über gezogene Nummern von Anlehens-Loosen bei **Ferdinand Garnier.**

Tages-Neuigkeiten.

Nach einer Bekanntmachung des Ministeriums des Innern, betreffend die Auszeichnung mehrerer Landjäger, haben unter Anderen Geldprämien erhalten: Landjäger Kaltenbach in Deckenpfronn, Dtl. Calw, Gpyler in Wildbad, Dtl. Neuenbürg, Reidinger in Hochdorf, Dtl. Horb, und Stationskommandant Wanner von Neuenbürg.

Stuttgart, 13. Nov. Eine ebenso wichtige als interessante Nachricht ist die, daß die k. Regierung endlich definitiven Beschluß wegen Erbauung einer neuen öffentlichen Bibliothek und Verlegung des Waisenhauses gefaßt hat und daß deshalb in diesem Augenblick eine Commission von Technikern vereinigt ist, um die nähere Erhebungen zu pflegen, da schon von dem zunächst zusammentretenden Landtag die Mittel hiezu begehrt werden sollen. Hiernach wird das Waisenhaus abgebrochen und an seine Stelle die königl. öffentliche Bibliothek in reinem Gebäude und feuerfest erbaut. Das Waisenhaus kommt unterhalb der Thierarzneischule auf die dortigen, dem Staate gehörigen Grundstücke und der Platz der Bibliothek wird an Bauunternehmer zu Errichtung von Privathäusern verkauft.

Stuttgart, 14. Nov. Der Kaiser und die Kaiserin von Oesterreich kommen nächsten Montag nach Stuttgart.

(E. D. d. S. I.)

Dresden, 10. Nov. Heute, an dem Jahrestage des großartigsten deutschen Volksfestes, war Ziehungstag der Schillerlotterie. Eine große Menschenmenge hatte sich im Ziehungslokal eingefunden. Aktive Teilnehmer waren Major Serre, der Oberbürgermeister, Dr. Gutzlow als Beauftragter des Verwaltungsraths der deutschen Schillerstiftung, ein großh. weimarerischer Kommissär, Kammerherr v. Schöber, der dem Hauptge-

winner den Besitztitel des Landgutes überreichen sollte, mehrere Notare und zwei Waisenknaben. Aufgestellt waren zwei Ziehungsräder A (die Tausende) mit 661 Nummern von 000, 1000, 2000 an aufwärts bis 660,000 und B (die Einzelzahlen) von 0 und 1 bis 999. Beide Räder waren amtlich versiegelt. Der Oberbürgermeister Pfotenbauer eröffnete den Akt mit einer Ansprache, dann zogen die beiden Waisenknaben, der eine aus dem Rad A Nr. 97,000, der andere aus dem Rad B Nr. 417. Der Hauptgewinn ist also **97417**. Die gezogene Nummer war unmittelbar nach der Ziehung in großen Kraftbuchstaben am Altan der Gemäldegallerie oberhalb der Rampe zu lesen. Die kollationirten beiden Gewinnlisten à 22 Bände, welche bisher in 2 Rubriken fortlaufende Loosnummern von 1 bis 660000 und Gewinne, anfangend mit dem Eisenacher Landgut, enthielten, bekommen nun eine dritte Rubrik der wirklichen Gewinnnummern. Diese fangen mit Nr. 97,417 an und hören, da sich an Nr. 660,000 Nr. 1 anreißt, mit Nr. 97,416 auf. — Ein einfaches Mittel, jetzt schon ganz im Allgemeinen zu berechnen, welcher Art der Gewinn für jedes einzelne Loos sei, ist folgendes: Hat man eine dem Hauptgewinn 97,417 nächstfolgende Nummer, so ziehe man von dieser die Nummer 97,417 ab und dividire den Rest mit 11. Bleibt kein Bruch, so fällt auf die Nummer ein besonderer Gegenstand; bleibt dagegen ein Bruch, so hat die Nummer einen der zehn Verlagsartikel gewonnen. Dieses Ergebnis folgt aus der Anordnung, daß auf den Hauptgewinn zehn angekaufte Verlagswerke, das Preisvolksbuch, das Weberalbum und Lithographien, dann ein anderer angekaufter oder geschenkter Gegenstand, dann wieder zehn Verlagsartikel u. s. w. folgen. Hiernach müssen Besitzer von 11 hintereinander folgenden Loosen immer Verschiedenes gewinnen (d. h. immer 10 verschiedene Albums und Bilder und dann einen ande-

ren Gewinn — in den meisten Fällen wohl einen baumwollenen Regenschirm, ein Sockenpaar, ein Paar Socken oder dergleichen). Handelt es sich um eine der Hauptgewinnnummern vor- ausgehende, so ziehe man 97,417 von 660,000 ab, addire zum Restbetrag die betreffende Nummer hinzu und ermittle in der vorgedachten Weise den Quotienten durch 11. Wie es heißt, so ist der erste Hauptgewinn nach Bielefeld an den dortigen Kol- lekteur Kronach gekommen.

Dresden, 11. Nov. Weitere Hauptgewinne der Schil- lerlotterie fielen auf folgende Nummern: der Originalbrief von Schiller auf Nr. 355,972; die Locke von Schiller's Haar auf Nr. 508,432; Jahr's Haus auf Nr. 371,192. (S. 3.)

David Strauß, der Verfasser des Lebens Jesu, läßt sich von Gräfe in Berlin das Auge operiren; Bunsen, der andere berühmte Theolog, hat die Wasserjucht.

Berlin, 10. Nov. Wie der Magdeb. J. von Berlin mitgetheilt wird, geht die Bibliothek Alexander v. Humboldt's ins Ausland. Sie ist so eben von einem sehr reichen Engländer (oder Amerikaner) gekauft und wird schon in der nächsten Woche von hier abgehen. Dieser Käufer hat gleichzeitig die Kolossalbüste A. v. Humboldt's von David d'Angers, welche die Buchhandlung Asher und Comp. in Berlin für 2000 Thlr. auf der Auktion erstand, für circa 5000 Thaler erworben; auch die Diplome Humboldt's hat er für eine ziemlich hohe Summe käuflich an sich gebracht.

Der Kaiser von Oestreich hätte in Warschau bei- nahe Schulden machen müssen; denn unterwegs in Sterniewice, wo er frühstückte und die Kleider wechselte, wurde ihm die Reisetasche mit Gold und wichtigen Papieren gestohlen. Das Gold bekam er wieder; ein Mann hatte es einem Kapuziner in der Beichte überliefert; die geheimen Papiere aber sind und bleiben verschwunden und vielleicht in — Paris.

Turin, 12. Nov. Marchese Sauli, früherer sardinischer Gesandter zu St. Petersburg, erhielt von dem Grafen Cavour den Befehl, sich mit einer wichtigen diplomatischen Mission nach Berlin zu begeben. Herr Astengo ging gleichfalls mit einer Mission nach Bucharest ab. (A. J.)

Turin, 12. Nov. Der König hat sich nach Sizilien be- geben und wird am 17. wieder zurückkehren. Farini ist Ge- neralstatthalter des Königs. — Von Gaeta nichts Neues. — General Lamarmora ist mit der militärischen Reorganisation des Königreichs Neapel beauftragt. — Eine Proklamation, den Abschied Garibaldi's enthaltend, benachrichtigt seine Gefähr- ten, sie müssen bereit sein, ihm im März 1861 zu folgen, wo Italien neuen Kämpfen entgegengehe. (L. d. S. M.)

Turin. Nach den neuesten Nachrichten aus Rom wird der Papst nun doch abreisen, sobald Franz II. von der Un- haltbarkeit seiner Lage überzeugt, Gaeta verlassen haben wird. — Die Blätter versichern, daß das italienische Parlament am 15. Jan. 1861 zusammentreten werde. (A. J.)

Livorno, 13. Nov. Die Gazz. uffiziale di Parma mel- det: Die russische Regierung hat an ihre Consuln in Italien den Befehl gesandt, alle russischen Unterthanen, welche sich auf der Halbinsel befinden, zur sofortigen Abreise aus derselben anzufragen. (A. J.)

Gaeta, 11. Nov. Franz II. wies die gestellten Räu- mungspropositionen zurück. Der General Bozco ist angelow- men und übernimmt das Kommando über noch 10,000 Mann außerhalb der Festung. Ein preussischer General ist in einer Mission angekommen. (A. J.)

Paris, 12. Nov. Das Pays meldet, daß Franz II. mit etwa 15000 Mann noch immer in Gaeta sei, fest entschlossen, sich zu verteidigen. Doch spreche Alles dafür, daß er den Vorstellungen einiger Freunde und den Vertretern der auswärtigen Mächte nachgeben werde. (S. T.)

Der Straßburger Correspondent, der berufen war, in Deutschland französische Sympathien zu wecken, hat so schlechte Geschäfte gemacht, daß er noch vor Ablauf dieses Jah- res einget. Die Mitarbeiter zerstreuen nach allen vier Win- den und müssen sich schämen, einer so schlechten Sache gedient zu haben. Die Begräbniskosten bezahlt das französische Mi- nisterium.

Paris, 11. Nov. General Lamoricier ist gestern Abend in Paris eingetroffen. Am Bahnhof und im Hofe seines Ho- tels fand der Befehlshaber der päpstlichen Truppen zahlreiche Freunde, die ihn empfingen. Der Feld von Castelfidardo und Ancona — sagt die Union — war sehr gerührt, sein männli- ches Antlitz, dem die Spuren der Strapazen und der ruhm- vollen Prüfungen aufgedrückt sind, drückte Mühnung und Dank- barkeit aus. Während des Abends ließen sich zahlreiche Freunde bei dem edlen Verteidiger des Papstthums einschreiben.

Aus dem Leben der Kaiserin Josephine.

Erzählt von Louise v. Hölle.

In Saint-Cloud in einem eleganten Cabinet saß die Kai- serin Josephine in einem Zustand der tiefsten Betrübniß. Ihr feines, mit Brüsseler Spitzen besetztes Taschentuch, war feucht von Thränen. Jeden Augenblick barg sie in tiefer und schmerz- licher Bewegung das bleiche Gesicht in die aufgeschauften Polster ihres seidnen Divans, so daß ihre glänzend schwarzen Haare dem goldenen Kamm entquollen und gleich einem Trauerschleier das anmutige Haupt umflossen.

Die Pracht des kleinen Gemachs stand in einem seltsa- men Contrast zu dieser erschütternden Trauer; schien es doch nur für die Freude und das Glück geschaffen. Die reichste Ver- schwendung und der ausserleiseste Geschmack vereinigten sich, um es zu einem feenhaften Aufenthalte zu schaffen. Atlassene Vorhänge von Carmoisin und Gold, blumenstrahlende Teppiche und silberne Kandelaber von der reichsten Erfindung blendeten in seltener Kostbarkeit das Auge; antike Marmorbilder und Alabastervasen, mit duftenden Blumen gefüllt, strahlten von allen Seiten, und überraschten und blendeten das Auge.

Die Thränen der Kaiserin flossen immer reicher, der Schmerz wurde immer heftiger, da öffnete sich leise die Thüre und Hortensia, die Königin von Holland, trat ein. Als die Kaiserin ihre Tochter erblickte, sprang sie auf und stürzte ihr in die Arme.

„O, Gott sei Dank, daß du da bist!“ rief sie mit schmerz- lichen Tone. „O komm! Setze dich zu mir, und höre, was ich dir erzähle. Aber ach! kann ich denn über die Lippen brin- gen, was in diesem Augenblick mein Herz zur Verzweiflung bringt!“ Ein neuer Strom von Thränen ließ die Kaiserin nicht vollenden.

„Um Gotteswillen, was ist geschehen, theure Mutter?“ fragte Hortensia erschrocken und führte die Kaiserin unter Lieb- kosungen zum Divan zurück. „Beruhigen Sie sich nur und schütten Sie in meinen Busen Ihre Klagen, daß wir zusammen weinen können.“

Gefäßter und rubiger erwiderte Josephine: „Soeben war Fouché bei mir, und rathe, was er sich unterstanden hat, mir zu sagen.“

„Wie kann ich errathen, was dieser Mensch sich alles er- lauben darf?“ erwiderte Hortensia voll gespannter Erwartung. „Sprechen Sie, theure Mutter!“

„Er sagte mir, erwiderte Josephine, „um Frankreich glück- lich zu machen, müsse man den Bonaparts alle Hoffnung zur Rückkehr benehmen. Dies werde aber nur möglich sein, wenn der Kaiser Kinder hätte, die nach ihm den Thron Frankreichs besteigen würden. Dann erst könnte Bonaparte seine göttliche Sendung, Frankreich groß zu machen, ganz vollenden. Aber ein großes Opfer müsse gebracht werden, und dieses Opfer müsse ich Bonaparte und Frankreich bringen.“

„Ha, der Fuks! Worauf zielte er mit diesen Worten!“ rief erbleichend die Königin von Holland.

„Er sagte weiter,“ fuhr Josephine fort, „von meinem Edelmuth hänge das Glück Frankreichs ab. O Gott, Hortensia, er hat von — Scheidung gesprochen!“

Hortensia sank vor ihrer Mutter auf die Knie und barg weinend ihr Antlitz in deren Schooß. Nach einem Augenblick schmerzlicher Stille, wo nur das mühsam und doch vergebens unterdrückte Schluchzen der beiden Frauen in dem schönen Ge- mach zu vernahmen war, nahm Hortensia leise wieder das Wort. „Beruhigen Sie sich, theure Mutter, der Kaiser wird nie eine

solche Trennung vollziehen; ich müßte ja seine große Liebe für Sie und seine väterliche Zärtlichkeit für mich und Eugen nicht kennen!"

„Du irrst dich, Hortensia! Ach, laß mich vollenden,“ fuhr Josephine fort. „Fouché sagte mirerner, durch dieses Opfer müsse ich in der Geschichte als ein Stern glänzen, der alle die berühmten Frauen, welche je einen Thron eingenommen haben, verdunkeln und in Schatten stellen werde. Noch in spätester Zeit werde meine Seelengröße bewundert und gerühmt sein.“

„O, der Heuchler!“ rief Hortensia aus. „Ich erkenne ihn an seinen sublimer Redensarten, von denen sein Herz nichts weiß. Was haben Sie ihm geantwortet, theure Mutter?“

„Ich war durch seine Mittheilung so außer Fassung gebracht, daß ich anfangs keine Worte finden konnte,“ erwiderte Josephine. „Indessen bemerkte ich ihm, ich wolle darüber nachdenken, ich wolle ihm ein ander Mal Antwort geben. Aber ich werde mich nicht bis zu dem Grad herabwürdigen, mit dieser gemeinen Seele noch einmal über einen so zarten Gegenstand zu sprechen. Und nun, liebes Kind, steh' du mir mit deinem Rathe bei, denn dir allein kann ich meinen Kummer vertrauen. Was hältst du davon?“

„Ach, theure Mutter,“ erwiderte Hortensia, „mich erfüllt diese Kunde mit tiefem Gram, denn ich sehe Ihr sanftes und zärtliches Herz in seinen heiligsten Rechten gekränkt. Wie es auch enden soll, Ihr Leiden wird mich immer am meisten betrüben!“

„Du bist ein liebes Kind,“ sagte Josephine mit einem zärtlichen Blick auf die Tochter. „Aber sage, glaubst du wohl, daß Fouché von Bonaparte abgeschickt war, und daß mein Loos bereits entschieden ist?“

„Nach dem, was Sie mir mitgeteilt haben, fürchte ich es fast,“ erwiderte mit schmerzlichem Tone Hortensia.

„Und ich bin fest davon überzeugt,“ nahm wieder Josephine das Wort. „Wie hätte es sonst Fouché wagen dürfen? O Hortensia, du weißt, mit wie vielen Thränen ich auf den Thron gestiegen bin; es wird mir nicht schwer herabzusteigen. Und dennoch werde ich daran sterben!“

Bei diesen Worten legte die Kaiserin die Hand auf ihr Herz und wurde leichenbläß. In äußerster Bestürzung umschlang Hortensia ihre Mutter und suchte sie mit kindlichen Liebesungen zu beruhigen.

„Fassen Sie sich, theure Mutter,“ sagte sie, „Sie dürfen nicht sterben. Die treue Liebe Ihrer Kinder würde Ihnen Ihr hartes Loos zu erleichtern bemüht sein.“

„Ja, ich werde sterben, wenn ich den verlieren muß, dem ich meine zärtlichste Liebe gewidmet habe,“ sagte Josephine, und faltete ihre weißen Hände mit jener hohen Anmuth, die ihr eigen war. „Aus seinen geliebten Augen strahlte mir alles Glück des Lebens. O Hortensia, du fassst nicht, welch ein mächtiges Gefühl es ist, das mich an diesen großen Mann fesselt. Und ewig werde ich mich nach den köstlichen Stunden sehnen, wo er liebevoll und zärtlich mit mir war. Ich fühle, daß ich sterben muß, wenn er mich verläßt.“

„Theure Mutter begann die Königin wieder, „noch ist nicht alles verloren. Hoffen Sie auf die Liebe des Kaisers. Er liebt Sie zart und innig.“

„An dich denkst du nicht, liebes Kind,“ sagte Josephine. „Der Kaiser hat deinen Sohn zu seinem Nachfolger bestimmt, und er wird Frankreichs Thron verlieren, wenn das große Opfer gebracht werden muß.“

„Geliebte Mutter,“ entgegnete Hortensia heftig bewegt, „es war mir ein schöner Gedanke, meinen Sohn mir als Kaiser von Frankreich zu denken. Er soll dahin sein, dieser hochstiegender Traum, wenn Frankreich dadurch glücklich wird. Aber wer kennt die Geheimnisse der Zeit? Wer ist im Stande, in die Zukunft Frankreichs zu blicken, ohne in Irthümer zu gerathen? Lassen wir dies. Ich rathe Ihnen, theure Mutter, von dieser vertraulichen Mittheilung mit Niemand, wer es auch sei, zu reden, und vertrauensvoll den Kaiser zu erwarten. Wann erwarten Sie seine Rückkehr?“

„Noch Ende dieses Monats!“ erwiderte Josephine. „Er hat mit mir eine Zusammenkunft in Fontainebleau verabredet. Er wird wohl von seinem Vorhaben mit mir sprechen wollen. Ich werde mich aber hüten, selbst davon anzufangen.“

„Gewiß, liebe Mutter, gewiß,“ sagte Hortensia. „Lassen Sie sich nicht merken, daß sie bereits unterrichtet sind.“

Die Königin erhob sich und umarmte ihre Mutter auf das zärtlichste. Dann warf sie ihren Shawl über die weißen Schultern und schied sich an, fortzugehen.

„Du willst mich doch nicht schon wieder verlassen, liebes Kind?“ fragte Josephine mit liebevollem Vorwurf.

„Mein Sohn ist krank, liebe Mutter,“ erwiderte die Königin, „ich habe ernstliche Sorge um ihn. Morgen komme ich wieder.“ Dann sank sie noch einmal ihrer Mutter in die Arme, flüsterte ihr einige Trostworte zu und verließ weinend das Gemach. (Fortf. folgt.)

Al l e r l e i .

— [Verhältniß der Arbeitsleistung von Ochsen und Pferd.] Hierüber wird seit einiger Zeit mit einer gewissen Lebhaftigkeit in der französischen landwirtschaftlichen Presse verhandelt. Einige entschiedene Vorfechter der Ochsenarbeit behaupten, daß gut gewählte Ochsen dieselbe Arbeit leisten wie Pferde, und zwar viel wohlfeiler, weil ein Ochsenespann im Ankauf, in der Fütterung und Pflege viel billiger zu stehen kommt, und weil man es nach einigen Wochen der Ruhe und Rastung immer noch vortheilhaft an den Metzger verkaufen kann, während das Pferd unvermeidlich dem Messer des Nachrichters verfällt. In der That und gegen alle Erwartung hat, trotz des Vorurtheils zu Gunsten des Pferdes, der Versuch durch Ochsen vielfältig stattgefunden bei mancherlei landwirtschaftlichen Gewinnungen in den nördlichen Provinzen Frankreichs, namentlich bei der Zuckers- und Weingeistfabrikation aus Runkelrüben. Große und starkwüchsig holländische Stiere haben ausgezeichnete Dienste geleistet. Man sah sie die 9 Kilometer (etwa 1 deutsche Meile) Weges von Vincennes nach Denain in Trott in 54 Minuten zurücklegen. Bei einem neuerlichen Wettkampfe zwischen Ochsen und Pferden im Transport von 5000 Kilogrammen (über 110 Centner) Runkelrübentreiber auf 22 Kilometer (2 $\frac{1}{2}$ deutsche Meilen) Entfernung wurden die ersteren nur um 6-7 Minuten geschlagen, die Pferde waren in Schweiß gebadet, während die Stiere durchaus nicht angegriffen schienen. Kurz, wo es sich um eine Arbeitsleistung von Ausdauer und Kraft handelt, da werden Stiere einer guten Rasse an Kraft und Schnelligkeit den Pferden nicht nachstehen.

— Ein altes Rattenpaar producirt in 3 Jahren 13 Mal 3 Junge. Sobald diese 6 Wochen alt sind, pflanzen sie sich ebenfalls fort, so daß aus zwei Stück in drei Jahren 656,808 Stück geworden sind. Welche unermesslichen Heere von Ratten würden den Erdboden in einem Zeitraum von zehn Jahren bevölkern, wenn sie nicht von Zeit zu Zeit getödtet würden und sich selbst aufzehren.

— Der Mensch kann die verschiedensten Dämpfe einathmen, ohne dadurch schwer belästigt zu werden. Nur Kohlendampf kann er, ohne daß sein Organismus zerstört wird, nicht in bedeutender Menge athmen. Das liegt daran, daß das aus dem Kohlendampfe sich abscheidende Kohlenoxydgas, indem es eingeathmet wird und ins Blut übergeht, den in letzterem befindlichen Sauerstoff, seinen Feind, daraus vertreibt. Sauerstoff ist aber zum menschlichen Leben nothwendig erforderlich und der Mensch stirbt, wenn er ihm mangelt.

Zweifelhige Charade.

Der ersten Silbe folget gleich
Ein Spanier, wohl auch ein Portugiese,
Und auf der Zweiten geht man weich
Fast wie auf frisch gemähter Wiese:
Das Ganze ist ein Strom und weltbekannt,
Nun, weriher Leser, wie wird er genannt?